

Germaner Volksblatt.

Fran Graf & Comp., Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 19.

German, Mo., Donnerstag, den 18. Februar 1875.

Nummer 13.

Rudolph Hirtel,
Advokat & öffentl. Notar,
HERMANN, MO.

Praktisch in Gasconade und angrenzenden Counties und besorgt alle ihm anvertrauten Geschäfte gut und pünktlich.

L. O. NIEDER,
Rechtsanwalt,
HERMANN, MISSOURI.

Praktisch in allen Gerichtsbezirken in Gasconade und angrenzenden Counties.

JOSEPH KESSLER,
Öffentlicher Notar, Landagent u. Collector.

Verfertigt Deeds und Mortgages, Contraste etc. Besorgt Ver. Staaten Pässe, sowie Vetter, Pate und Verleihe von und nach Teuschland und der Schweiz. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Collectiren gewidmet.

Lay & Belch,
Rechtsanwälte,
JEFFERSON CITY, MO.

Wir praktizieren in Gasconade, Cole, Callaway, Camden, Boone, Franklin, Marion, Miller, Booneville, Morgan und Pettis Counties, sowie in der Supreme Court, in der ersten District Court und in der Ver. Staaten Court für den westlichen District von Missouri.

WM. H. TAINTER
Ber. Staaten Richter,
[U. S. GAUGER], des

Zweiten Districts von Missouri.
Office in German, Mo.

Dr. Fr. Jürgens,
Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer,
HERMANN, MO.
Office in Henry Schmitz' Hause, an der Marktstraße.

Christiane Jürgens,
geprüfte Hebamme,
hat einen regelmäßigen Kursus in einem Hebammeninstitut Deutschlands durchgemacht, und bietet hiermit ihre Dienste an.

Selvetia Halle,
(früher Arbeiterhalle)

Bier- und Gasthaus,
von
John J. Bircher.

No. 513 südliche Vierte Straße, nahe dem Pacific-Depot,
ST. LOUIS, MO.

JOS. JAEGER & CO.
Klempner,

Ecke Straße zwischen Schiller und Gutenberg,
HERMANN, MO.

Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt und billig besorgt. Dachrinnen werden auf Bestellung angebracht.

Wein u. Bier Saloon
von
JOHN PFAUTSCH,

St. Charles Straße, zw. Schiller u. Markt.
HERMANN, MO.

St. Louiser Lagerbier, Weine, Liqueure, und Cigaren bester Qualität und meine Gäste werden stets eine zuvorkommende Bedienung finden.
John Pfautsch.

ST. CHARLES HALL
Wine & Beer Saloon!

R. Schmidts, Eigentümer.

St. Louiser Lagerbier,
Weine, Liqueure, Cigaren etc.

von der besten Qualität stets an Hand. Eine gute Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Jeden Morgen um 10 Uhr wird ein guter Lunch aufgeschickt.

LEIMER HOTEL
Wein- und Bier-Saloon.

JOHN FISCHER, Eigentümer.
Wolfs bestes St. Louiser Bier, Wein und Liqueure sowie Cigaren erster Qualität stets an Hand.

Zwei Sonette.

I Der Jugend Liebe.

Wenn auf die Aue heiß herniederströhen
Die Sonnenstrahlen in des Frühlings Blüten,
Aus ihm sem Schlaf die Blumen neu erblühen,
Da schmilzt der Schnee der eiserharten Blüten.
Und brausend strömt die Fluth in wilden Bächen
Zum Thal, daß taumelnd Schaum u. Tropfen
schäumen,
Zu kämmen sie, bist nimmer ein Bemühen,
Durch Fels und Mauer wird sie toben brechen.
Und wenn es nur der wäre daß ich Dir den
Glauben an Liebe und Treue, den Glauben
an die ganze Menschheit ich nicht erschüttern
möchte! Wenn ich nun nicht im
Stande wäre, Dir das, was mich schmerzt,
mitzuteilen! Es giebt ja Dinge, welche
der Mund auszusprechen sich weigert,
welche die Lippen nicht hervorzubringen
wagen, die allein in der Brust des Men-
schen ertragen, abgemacht und begraben
werden müssen! — Nur zürne mir nicht,
bleib es auch — bleib es, Paulsen!
Nun geh, denn der Kopf brennt mir —
er schmerzt, allein Du kannst mir nicht
helfen. Leb wohl!

II Des Mannes Liebe.

Zahst Du da das Meer in steter Ruhe liegen,
Gefräst nur vom Nebelhauch, dem leisen,
Wenn majestätisch es in Wogenkreisen
Sich freundlich um den grünen Strand mag
schmiegen?
Zahst Du die Schiffe lasten-aggend fliegen
Auf seines starken Rückens breiten Gleisen,
Und dann die Wänder, die die Ziffern weisen,
Wo auf den Grund sich die Perle wiegen?
Und zahst Du auch den Decan sich bäumen,
Wenn sturmurchwühlt gewaltig Regen schäumen
Sich aus dem Schooße seines Uferbannes?
Zahst Du ihn so, im Nebel wie im Ringen
Unwandelbar die Erde treu umschlingend?
So ist die tiefe Liebe eines Mannes!

Eine einfache Geschichte

Von Friedrich Friedrich.

Ueber des Messers Gesicht zuckte ein
wermüthiges, fast trauriges Lächeln hin.
Einige Sekunden lang ließ er den Blick
auf ihm ruhen, ohne zu antworten.

„Mein Doctor,“ erwiderte er, indem
er die Hand auf Paulsen's Schulter legte
und dicht vor ihm stehen blieb. „Deine
Freundschaft ist das Einzige, woran ich
noch glaube — das Einzige. Aber auch
ich werde ich bald auf die Probe stellen
müssen — dann werde ich sehen, was ein
Freund vermag!“

„Sie wird die Probe aushalten,“ ver-
sicherte Paulsen.

„Gelobe nichts,“ fiel Topp ein — „ver-
sprich nichts, dann wirst Du wenigstens
Deinem Worte nicht ungetreu! — Sieh,
wenn ich jetzt in Dich dränge, so würdest
Du mir vielleicht schwören, daß Du stets
mein Freund bleiben würdest, und morgen
— oder übermorgen — oder in acht
Tagen hättest Du den Schwur bereits
wieder vergessen. Deshalb versprich
nichts!“

„Topp, was ist verfallen?“ fragte
Paulsen noch einmal.

„Nichts — nichts, bester Freund!“ wie-
derholte der Messer. „Sieh, die Son-
ne scheint heute ebenso freundlich und
warm wie gestern, wie schon seit vierzehn
Tagen; schau auf die Straße hinab, die
Menschen laufen und drängen sich wie das
ganze Jahr hindurch, die einen gehen
ihrem Vergnügen nach und die andern
mühen sich, die wenigen Thaler zu ver-
dienen, welche sie zum Leben nöthig ha-
ben — weder die Sonne, noch die Men-
schen wissen etwas davon, daß etwas vor-
gefallen ist, was könnte es also von Be-
deutung sein — Sei still, Paulsen, und
dränge nicht in mich! Das ganze Weltall
besteht aus Atomen, auch der Mensch ist
nur ein solches Atom — weh nicht! Was
liegt aber daran, ob ein solches Atom sich
glücklich oder unglücklich fühlt? Was
trägt es aus, ob das Herz eines Menschen
aus Freude oder Schmerz schneller schlägt,
oder ob es ganz stille steht? Nichts —
nichts! Die Sonne würde scheinen und
wenn die halbe Menschheit unterginge,
und die übrig Gebliebenen würden sich
freuen, weil sie dann mehr Spielraum
für ihren kurzen Lebensstanz hätten. Das
wäre Alles!“

Paulsen war unwillig geworden.
Seit langen Jahren war er mit Topp
befreundet, und hatte deshalb ein Anrecht
auf sein Vertrauen. Er erriet, was ihn in
so heftige Aufregung versetzte, ohne die
Größe seines Schmerzes zu ahnen.

„Gut, ich will nicht in Dich drängen,“
sprach er abbrechend, „denn erzwungenes
Vertrauen ist kein Vertrauen.“

Er ergriff den Hut, um fortzugehen.

„Paulsen!“ rief Topp, seine Hand er-
fassend und ihn zurückhaltend, „gehe nicht
in Unwissen von mir! Wenn ich Dir nicht
Alles mittheile, was hier in meiner Brust
schmerzt, so weißt Du, daß es nicht aus
Mangel an Vertrauen geschieht. Giebt
es denn keinen Grund, der mich zum
Schweigen zwingen könnte? Und wenn
es nur der wäre daß ich Dir den
Glauben an Liebe und Treue, den Glauben
an die ganze Menschheit ich nicht erschüttern
möchte! Wenn ich nun nicht im
Stande wäre, Dir das, was mich schmerzt,
mitzuteilen! Es giebt ja Dinge, welche
der Mund auszusprechen sich weigert,
welche die Lippen nicht hervorzubringen
wagen, die allein in der Brust des Men-
schen ertragen, abgemacht und begraben
werden müssen! — Nur zürne mir nicht,
bleib es auch — bleib es, Paulsen!
Nun geh, denn der Kopf brennt mir —
er schmerzt, allein Du kannst mir nicht
helfen. Leb wohl!“

Er prägte noch einmal des Freundes
Hand fest in der seinigen und schied ihn
dann sanft der Thür zu.

Paulsen ging. Er wußte, daß es
Aufregungen und Schmerzen giebt, die
der Mensch am besten allein überwin-
det.

Zage lang hatte Paulsen nichts von
seinem Freunde gehört. Er war zwei-
mal bei ihm gewesen und hatte jedesmal
das Zimmer verschlossen gefunden. Er
war zu sehr beschäftigt, um viel an ihn
denken zu können, und trug sich außerdem
mit der Hoffnung, daß des Freundes
leicht erregbares Blut sich bald wieder
ruhiger werde. Nicht zum ersten Male
hatte er Topp in einer solchen Aufregung
gesehen.

Um so mehr war er überrascht, als
ihn einige Tage später rich Morien
Topp's Wirth in wenigen Zeilen anfor-
derte, sofort zu kommen. Ein banges,
fast erdrückendes Gefühl bemächtigte sich
seiner. Weeshalb hatte Topp ihm nicht
selbst geschrieben? Er konnte kaum noch
in Zweifel sein, daß demselben ein Un-
fall zugefallen sei.

In Hast kleidete er sich an und eilte
zur Wohnung des Freundes. Der Wirth
desselben kam ihm auf der Treppe ent-
gegen.

„Was ist geschehen?“ fragte Paulsen,
den des Mannes Gesicht das Schlimmste
befürchtend lieh.

„Kommen Sie,“ erwiderte der Mann
und schritt ihm voran zu Topp's Zimmer.
„Dies werden auch Sie nicht befürchtet
haben, so sehr Sie mit ihm befreundet
waren. Es konnte ja Niemand ahnen,
und es ist mir auch unbegreiflich.“

Paulsen hörte die Worte kaum. Hastig
trat er in Topp's Zimmer. Erdrückt
blieb er an der Thür stehen. Als Arzt
war er an heftige Nerveneindrücke ge-
wöhnt, dennoch mußte er sich an einem
Tode halten, um nicht umzukommen.

Topp lag auf dem Sopha, still, reg-
ungslos, mit bleichen Zügen. Ein
schmaler Blutstreifen zog sich von der
Sopha über den Fußboden hin — er ver-
riet ihm Alles.

Alle Kräfte zusammenraffend stürzte er
auf den Dolgenden zu und tastete des-
sen Hand — die Hand war bereits kalt
und erkarrt.

„Topp — todt!“ rief Paulsen ver-
zweiflungsvoll. Dies hatte er allerdings
nicht befürchtet.

Des Todten Rechte hielt noch den
Griff eines Dolches umfaßt, mit welchem
er sich den Stolz in das Herz versetzt
hatte.

„Wer hätte dies geahnt!“ sprach der
Wirth, „Mein Mädchen fand ihn so,
als sie in das Zimmer trat, um ihm den
Kaffee zu bringen.“

Paulsen antwortete nicht — er hörte
ihm auch nicht. Sein Blick war starr
auf den todtten Freund gerichtet. Die
Züge desselben waren durch den Tod nicht
im Geringsten entstellte, nur die Furchen,
welche die Schmerzen in den letzten Tagen
in dem Gesichte eingegraben hatten,
ließen erkennen, wie unsagbar viel er
erduldet hatte.

Thränen stürzten aus Paulsen's Augen.
Seht begriff er erst, weshalb Topp
ihm, als er zum letzten Male mit ihm

zusammen gewesen war, nicht Alles hatte
mittheilen wollen. Schon damals hatte
der Entschluß zu sterben in ihm gelebt.
Deshalb hatte er ihm die Hand so fest
gedrückt, als er von ihm schied. Wenn
er eine Ahnung von dem Vorhaben des
Freundes gehabt hätte, so würde er den
noch vielleicht im Stande gewesen sein,
die entsetzliche That zu verhindern! — Es
war zu spät!

Kein Zug in des Todten Gesicht ver-
riet ihm seine Todesstunde.

Paulsen nahm alle seine Kräfte zu-
sammen und öffnete des Todten Rechte
und Hand. Der Dolch hatte das Herz
durchbohrt — der Tod mußte augenblick-
lich erfolgen sein.

Auf dem Schreibeische lag ein um-
fangreicher Brief — derselbe trug Paul-
sen's Adresse. Das daneben stehende
abgebrannte Licht verriet, daß Topp bis
spät in die Nacht geschrieben hatte. Neben
dem Briefe lagen die Schlüssel zum
Schreibeisch. Er schien Alles in Ruhe ge-
ordnet zu haben.

Einige Augenblicke hielt Paulsen den
Brief in der zitternden Hand, ohne ihn
zu öffnen. Derselbe enthielt die letzten
Worte und Gedanken seines Freundes,
und er hatte in der That einen Freund
an ihm verloren, der in guten und trüben
Stunden ihm getreu zu Seite gestanden
hatte, der jedes Opfer für ihn gebracht
haben würde.

Endlich öffnete er den Brief, der noch
mehrere andere Schreiben enthielt, und
las die an ihn gerichteten Zeilen. Die-
selben lauteten:

„Lieber Paulsen! Du allein darfst
mir meiner That wegen nicht zürnen, Du
mußt mich begreifen, — mir verzeihen.
Das Urtheil aller anderen Menschen ist
mir gleichgültig. An das „De mortuis
nil nisi bene“ glaube ich nicht, denn die
Menschen werden mich fast alle verdam-
men und selbst meinen armen Körper noch
zu richten verurtheilen, indem sie ihn in
einer Ecke des Friedhofes — oder auch
außerhalb desselben — in die Erde senken.
Mir ist es gleichgültig — Erde ist Erde,
und mein Herz wird auch außerhalb der
Friedhofsmauern Ruhe finden. Das ist
das Einzige, was ich erwünsche.“

„I, Paulsen, Du darfst mir nicht zür-
nen! Wozu soll ich ein Leben länger tra-
gen, welches für mich nicht den geringsten
Werth mehr besitzt. Ich weiß, daß keine
Zukunft mir das wiedergeben kann, was
ich verloren habe. Man mag mich einen
Thoren schelten, weil ich so glühend und
leidenschaftlich geliebt habe — ich habe es
gethan, und mein Herz schlägt in dieser
Stunde noch mit derselben Liebe für sie,
auf die ich so fest gebaut und die mich
von sich gelassen, die mir die Treue nicht
gehalten hat.“

„Du erinnerst Dich an Heinrich Heine's
Worte:
Das ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wenn sie just passirt,
Wird sie die's Herz entzwei!“

Sieh' ich habe Tage lang mit meiner
That gezögert, in der Erwartung, daß
mir das Herz brechen werde — ich hoffte
es, denn es war mir traurig zu Muthe!
Auch Heine's Worte lügen! Ich will sie
insofern wahr zu machen suchen und in
meinem Herzen selbst den Todesstoß versetzen!

„Ich hätte Dich gern — gern noch einmal
gesehen und Abschied von Dir genom-
men — ich konnte es nicht. Es ist auch
gut so, denn auch Du konntest mir nicht
helfen. — Ich sehne mich zu sterben. Der
Gedanke, daß mein Herz still stehen wird,
daß das schnelle, krampfhaftige Pochen
desselben aufhört, der Gedanke, daß alle
Schmerzen mit dem einen Stoße ausge-
löst werden. Dieser Gedanke erfüllt mich
mit unsagbarer Befriedigung. Ich habe
kein Recht, mein armes Herz noch länger
leiden zu lassen, denn ich habe mich über-
zeugt, daß es nie vergessen wird!“

Paulsen, glaubst Du, daß es Treue
gibt? Ich glaube nicht daran! — Und
doch — doch — ich will an Deine Treue
glauben, an Deine Freundschaft. An
sie richte ich meine letzte Bitte.

Den einen Brief sende an sie — uner-
brochen — er ist für sie allein bestimmt.
Den anderen Brief lies durch, präge Dir
seinen Inhalt ein und bewahre ihn sicher
in Deinen Händen. Er soll mich an dem
Manne rächen, der mich beleidigt hat
ohne mir Genugthuung zu geben, der mir
meine Liebe geraubt hat und mir alle die

entsetzlichen Qualen bereitet. Der Zu-
fall oder ein gutes Geschick hat den Brief
in meine Hand geführt. Sieh ihn, Paul-
sen, und dann gehe mit ihm zu Hohnstein,
zeige ihm den Brief und sage ihm: an
dem Tage, an welchem er sich mit Vertha
oder mit irgend einem andern Mädchen
verheiratet, werde ich diesen Brief in
mehreren Zeitungen veröffentlichen!
Paulsen, ich bitte Dich, sage dies und
führe die Drohung aus, wenn er es den-
noch wagen sollte, je seine Hand noch
einem Mädchen auszustrecken. Thue es —
es ist die letzte Bitte Deines armen
Freundes! — Ich weiß — Du wirst es
thun!

Nun lebe wohl, Paulsen! Ich bin mü-
de, obgleich ich dich vor dem Tode sehe.
In meinem Secretär findest Du die Be-
stimmungen über mein geringes Vermö-
gen — ich habe sie durch einen Notar
aufnehmen lassen. Dich habe ich zu
meinem Erben ernannt, weil ich glaube,
Du bist der einzige treue Mensch, den es
gibt.

Du hast mir einst gesagt: ein Dolchstoß
in das Herz sei der beste und der ver-
nünftigste Tod — ich glaube, daß Du
Recht hast, doch ich will ich es ver-
suchen.

Dein Topp.“

Paulsen ließ den Brief auf den Tisch
fallen und bedeckte das Gesicht mit beiden
Händen. Wie viel — wie viel würde er
darum gegeben haben, wenn er den
Freund in das Leben hätte zurückrufen
können! Auch in sein Leben war dadurch
eine Lücke gerissen, welche schwer, viel-
leicht nie wieder auszufüllen war. Er
konnte sich wohl neue Freunde erwerben,
aber keinen Jugendfreund, keinen Zeugen
der Hoffnungen und Träume, die auch er
bereits zum großen Theile zu Grabe ge-
tragen hatte.

Auf seinem Wink verließ der Wirth
das Zimmer.

An die Seite des Todten rückte er
einen Stuhl und ließ sich darauf nieder.
Dann erfasste er die kalte niederhängende
Hand und hielt sie fest in der seinigen.
Staar ruhte sein Auge auf den bleichen
Zügen des Todten. Er zürnte ihm nicht.
Er wußte, wie glühend er geliebt hatte,
und begriff, daß er nicht im Stande
gewesen war, den Verlust seiner Liebe
zu ertragen.

Noch einmal ließ er die Jahre, seit
denen er mit Topp befreundet war, an
seinem Geiste vorbeiziehen, noch einmal
rief er die volle, frische Lebendgestalt des
Freundes in seine Erinnerung zurück.
Wie unendlich viel, — welche großen Er-
wartungen und Hoffnungen lagen jetzt
mit ihm vernichtet da! Welche trüben
Pläne für die Zukunft hatten sie oft
beide entworfen, und nun war er davon
gegangen, und es war Paulsen, als ob
jegt auch sein Lebensglück, seine ganze
Zukunft zusammenbrechen müsse — er
hatte die Hälfte seines Lebens verlo-
ren.

Die Größe seines Verlustes lenkte
seine Gedanken auf die, welche seinen
Freund zu dieser That getrieben hatten.
Erregt sprang er auf.

„Ich will Deine letzte Bitte erfüllen
und so gewissenhaft ausführen, wie ich
je in meinem Leben eine That vollbracht
habe!“ rief er. „In mir, in dem Glau-
ben an meine Treue sollst Du Dich zum
wenigsten nicht getäuscht haben!“,
Er bog sich zu ihm nieder, küßte ihn
auf die Stirn und verließ dann schnell
das Zimmer, in dem er so viel verloren
hatte. (Schluß folgt.)

Ein Engländer wettete kürzlich in
Neapel, daß er eine Bande von Krüppeln
aller Art, Blinden, Buckligen, Lahmen,
die bettelnd auf der Straße lag, lassen
machen würde. Die Wette wurde ange-
nommen und der Engländer entfernte sich.
Einige Minuten später erschien er wieder
an dem wetteten Ende der Straße im
entgegengesetzten Ende der Straße im
vollen Lauf, gefolgt von einem Duz-
end Lazaroni, die mit allen Anzeichen
des größten Entsetzens schrien: „Der
Tiger ist los, der Tiger, der Tiger!“
So stürzten sie, der Engländer voraus,
an den Bettlern vorüber. Diese ver-
gahen in ihrem Schrecken alle ihre pro-
fessionellen Leiden, die Blinden wurden
sehend, die Buckligen gerade, die Lahmen
warfen ihre Krücken weg, und wie von
den Furien gepeinigt jagten sie hinter
den Flüchtlingen her. Der Engländer
hatte seine Wette gewonnen.

Otto Meinhardt
Uhrmacher & Juwelier.

Schiller Straße, zwischen 2. und 3.
HERMANN, MO.

Eine große Auswahl von Taschen- und Wand-
uhren Schmuckstücken, Brillen u. s. w. stets an
Hand. Reparaturen werden prompt und billig
besorgt.

BIG INJUN
CIGAR STORE!

GEORGE M ZIPP,
Fabrikant von
Cigaretten,
und Händler mit

Allen Sorten Rauchtabak,
HERMANN, MO.

Neues Schuhmacher-Geschäft!

Kessler & Blust,
Fabrikanten von und Händler mit
Schuhen und Stiefeln,
HERMANN, MO.

besuchen sich hiermit dem geehrten Publikum von
German und Umgebung erg. hoch anzuzeigen,
daß sie in dem ehemaligen Bankstalle an der
Schillerstraße ein Schuhgeschäft eröffnet
haben, und stets eine große Auswahl fertiger
Schuhe und Stiefel zu billigen Preisen an Hand
haben, sowie Reparaturen gut, billig und pünkt-
lich liefern. Um geneigten Zuspruch wird ge-
beten. 463mi

Er kam, sah und — kaufte!

WM. KLEE,
Fabrikant von und Händler mit
Schuhen & Stiefeln,
Marktstraße,
HERMANN, MO.

Hält stets an Hand die größte, beste und billig-
ste Auswahl von Schuhwerk aller Art in German
und Umgebung. Käufer sollen bei mir vor-
sprechen, ehe sie anderswo kaufen. Reparaturen an
von mir gekauften Waaren werden unentgeltlich
besorgt. 371

Hermann Schlender,
Ecke von Zweiter & Schillerstraße
HERMANN, MO.

zeigt dem Publikum von German und Umgebung
erhalten an, daß er seinen Store mit einem be-
deutenden Vorrath von

DRY GOODS,

Kleider, &c.,

versehen hat, die er zu den billigsten Preisen offer-
tirt. Meine

Groceries
sind von der besten Qualität und werden Jedem
besonderen besichtigend, der von mir kauft. Beste cor-
rähig, gute frische

Heringe, Limburger Käse, u. s. w.
Man komme und überzeugen sich selbst von der
Güte und Billigkeit meiner Waaren. 16
German & Schillerstraße

Marmor-Werkstätte
von
Henry Schuh,

Ecke der Vierten und
Marktstraße,
German, Mo.

Ich erlaube mir mich dem Publikum von German
und Umgebung zur Anfertigung von
Grabsteinen, Monumenten, Tischplatten,
Kaminanfassen,
und Erbsenart jede Bildhauerarbeit. Da ich
große Erfahrung in meinem Fache befige, so gar-
antire ich für die beste, auch künstlerische Arbeit
um die billigsten Preisen. 321

Möbel! Särge! Lumber!

Casper Schubert,
Fünfte Straße, zw. Markt und Mozart,
zeigt dem geehrten Publikum von Stadt und Land
hiermit ergeben an, daß er stets Möbel aller
Art vorräthig hat. Desgleichen Särge von
allen Größen von Holz und Metall und in jedem
Stil. Alles gut und billig.

Auch habe ich stets gutes trockenes Kupa-
holz und anderes Baumaterial, das ich
zu den niedrigsten St. Louis Preisen, aus-
schließlich der Fracht, verkaufe.

Auch bin ich Agent für die St. Louis
Serravallo'sche Eisenpulver- und verkauft den
Häufigsten (Gib in die Hände) Serravallo'sche
von Terre Santa etc., einschließlich der Fracht, zu
St. Louis Preisen. 29 & Schillerstr.